

Thema: „Gott in allen Dingen finden“

Dazu braucht es Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, wachsamen Sinne und ein wachendes Herz. Wer in diesem Sinn wachsam ist, dem werden (vielleicht) im Leben ein paar besondere Zeichen, Hinweise geschenkt. Aber für die muss man auch wachsam sein, sonst übersieht oder überhört man sie. Solche Hinweise können sehr wichtig sein, sie können dem Leben eine eigene Richtung geben.

Ich denke, die Weisen aus dem Morgenland waren wachsamen Menschen. Sie haben die Phänomene der Natur gesehen und gelesen. Sie haben vielleicht Gott nicht gekannt, aber sie haben seine Spuren in den „Dingen“ gesehen. Und eines Tages wurde ihnen ein Zeichen geschenkt, das ihr Leben verändert hat. Sie haben dieses Zeichen gelesen und sind seinem Hinweis gefolgt.

Das ist das Erste: Wer ein wachsames Herz hat und in allen Dingen Gottes Spuren entdecken, dem werden zur rechten Zeit wichtige Zeichen geschenkt.

Und es wäre nicht die Bibel, würde dieses Zeichen nicht zu Jesus hin führen. Es gibt den Spruch: Alle Wege führen nach Rom. In der Bibel des Neuen Testaments führen alle Wege zu Jesus.

Zur Wachsamkeit hinzu, kommt hier noch ein zweites Merkmal: eine Demut im Denken. Die Weisen aus dem Morgenland, ihre Erwartung, das Bild, das sie von einem König haben, diesen König als Kind in ärmsten Verhältnissen zu verehren.

Ich habe gesagt: Demut im Denken. Der biblische Ausdruck dafür ist: Armut vor Gott. Selig sind, die nicht sehen und doch Glauben.

Was sich wie ein tragischer roter Faden durch die Geschichte zieht, ist die Hochmut – sie wollten sein wie Gott - ; diese Abkehr von Gott der Liebe bringt auf lange Sicht nur Schlechtes, wer aber Gott in Jesus als Helfer und Retter akzeptiert, der setzt auf Zukunft und Leben. Und dieses akzeptieren braucht es die Demut des Denkens, die Haltung der Armut vor Gott.

Was Könige so schenken...

Gold - vielleicht willst du, o Herr, gar kein Gold, sondern dass wir deinem Evangelium treu sind, »treu wie Gold«.

Weihrauch - vielleicht willst du, o Herr, gar nicht, dass man dich beweihräuchert mit frommen Sprüchen, sondern dass unser Gebet echt und innig ist und wie Weihrauch zu dir emporsteigt.

Myrrhe - vielleicht geht es dir gar nicht so sehr darum, ein Heilmittel für alle möglichen Krankheiten zu haben, sondern in dem festen Gottvertrauen zu leben, dass du durch alles Leid der Welt hindurch uns Menschen zum Leben in Fülle führst.

Vielleicht freut dich, o Herr, mein treues Festhalten an deinem Wort, mein ehrliches Gebet und mein tiefes Gottvertrauen mehr als alles Gold, jeder Weihrauch und alle Myrrhe dieser Welt.

Der hl. Gebhard hat sich sehr für die Bildung und Vertiefung des Glaubens eingesetzt. Genau diesen zwei Zwecken soll auch eine Pfarrreise dienen. Erweiterung des Horizonts und Vertiefung. Vertiefung ist Bodenpflege und Wurzelpflege; Rückbesinnung auf das, was einem geschenkt wurde durch den Glauben.

Ganz am Anfang war die Taufe mit der Zusage: Du bist mein geliebtes Kind. Keinen Tag deines Lebens musst du aufstehen mit dem Gefühl, nicht bejaht, nicht gemocht, nicht geliebt zu sein. Nicht einmal, wenn du am Vortag wieder mal Mist gebaut hast und wenn du dich vor dir selber schämst; da ist einer der dich trotzdem liebt; dieses Plus am Anfang des Lebens ist eine großartige Sache.

Das zweite, was uns schon mit der Taufe mit auf den Weg gegeben wurde ist: Du hast den Geist Gottes, den hl. Geist. Damit wird und gesagt: Du kannst vertrauen. Du musst nicht alles selbst machen, schaffen, können. Lass Gottes Geist wirken.

Das ist uns zwar in der Taufe mit ins Leben gegeben, aber es ist doch etwas, was man eher lernen muss, denn von der Natur her sind wir eher auf „das Selbst“ ausgerichtet: selbst alles machen, regeln, Bestimmen, das lassen und Loslassen ist nicht das Unsrige.

Damit sind dann aber auch die Ängste verbunden: das werde ich nicht schaffen!

vertrauen lernen: dabei könnte helfen, was man früher Morgen- und Abendgebet nannte: wenn man unter Morgengebet verstünde: den Tag, alles, was kommt, Gott, Gottes Geist anvertrauen; am Abend einen kleinen Rückblick haben und entdecken: da war Gott mit seinem Geist im Spiel. Und danke sagen.

Das dritte, was man auch bei der Taufe mit auf den Weg gegeben wurde: Gemeinschaft; du bist nicht allein; du hast einen geliebten Vater, Du hast Brüder und Schwestern. Vor Kurzem hatte ich einen Kircheneintritt. Die junge Frau hat gesagt: Als ich mit dem Studium fertig war, kam die erste Vorschreibung des Kirchenbeitrags. Das hat mich so aufgeregt, dass ich spontan aus der Kirche ausgetreten bin. Vor kurzem ist der Opa gestorben, das hat mich doch ein Bisschen zum Denken gebracht und die Oma hat mir erzählt, wie ihm der Glaube hilft und schon oft geholfen hat. Jetzt hat sie sich entschlossen, wieder in die Kirche einzutreten. Das ist Kirche: Menschen die einander verstehen, Trost spenden, Hoffnung machen. Wir sind nicht perfekt, wir mögen nicht alle gleich sein, aber wir stärken einander durch unser Dasein und sagen vielleicht: „Es ist gut, dass nicht alle gleich sind. Es ist gut, dass nicht alle so sind wie ich“.

Ich nehme an, dass der hl. Gebhard ähnlich gelehrt hat mit den Worten seiner Zeit: Ihr seid von Gott geliebt; ihr habt den hl. Geist; Seid froh, dass ihr eine Gemeinschaft habt, auch wenn sie sehr fehlerhaft ist.

Amen

Andacht: St. Maria in der Kupfergasse (Gedanken dazu)

Ich habe schon gesagt: Alles führt uns zu Jesus hin.

Das Neue Testament führt uns zu Jesus hin.

Die Wunder/Zeichen führen zu Jesu hin.

Maria führt zu Jesu hin.

Ich finde es schon sehr wichtig, dass die Menschen zu Jesu hinfinden, dass die ganze Menschheit zu ihm hinfindet.

Warum: weil nur er eine schlüssige Antwort hat auf die Frage, wie die Welt aus der Todesspirale herausfindet; und weil er diese Antwort nicht nur verkündet hat, sondern gelebt hat bis zum letzten Atemzug: Die Liebe.

Sie ist der einzige Weg, wie das verlorene Paradies wieder hergestellt werden kann. Ich habe jedenfalls von keinem großen Philosophen und von keinem Religionsgründer etwas Besseres gehört. Die einen bekriegen die Welt und das angeblich Böse in ihr die einen entfliehen der Welt durch große körperliche und geistige Kunstfertigkeit; der Weg des Christentums ist es, die Welt mit Liebe zu durchdringen.

Der Weg der Liebe ist – auch wenn nun kein Märtyrer ist, wird manchmal furchtbar schwer: vor allem wenn man es mit Schwachen, Fehlern der anderen zu tun bekommt, oder – wie Jesus – mit der Gewalttätigkeit der anderen. Deshalb sagt man: Verzeihen ist der Ernstfall der Liebe. Aber Konflikte, bei denen nicht wirklich Vergebung und Versöhnung stattfindet, die man nur mit einem Waffenstillstand beendet, brodeln unter dem Teppich weiter und brechen früher oder später wieder auf.

Wie kann man ein Liebender werden: indem man weiß, dass man geliebt ist, in einem Maß wie man es nie verdienen kann. Man sollte dieses Wissen immer wieder in sich einsickern lassen und sich ergreifen lassen. Das war die Methode der großen Heiligen.

Es hat angefangen mit der Erkenntnis: Ich bekomme viel mehr, als ich geleistet und verdient habe; Paulus, Augustinus, hl. Ignatius, Franziskus dieses Wissen hat sie verwandelt, Paulus – Augustus – Ignatius und auch Maria, die gesungen hat: Meine Seele... auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut... nur durch Ihn bin ich, was ich bin.

Das Kreuz erinnert uns daran, wie unverdient groß die Liebe Gottes ist, aus der heraus wir leben können.

Es ist gut, jeden Tag mit dem Kreuzzeichen der Liebe Gottes anzuvertrauen.

Wenn Maria uns zu Jesus führt, dann zur Liebe

Brotpredigt – letzter Abschnitt

Liebe Brüder und Schwestern!

Das ist nun der 6. Und letzte Abschnitt der sogenannten Brotrede. So wie es in der Rede von Josua am Ende des Lebens um die Frage gegangen ist, ob das Volk den Nachbargöttern oder den Göttern der ansässigen Amoriter anhängen will, so geht es auch hier am Ende der Brotrede um eine Entscheidung: Wovon wollt ihr Leben: vom Brot der Welt oder vom Brot des Himmels?

Schon ganz am Anfang hat es geheißen: „Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel... das Brot, das Gott gibt... gibt der Welt das Leben!“ Und dann: „Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben!“

Viele der Jünger haben dann gesagt: „Deine Rede ist hart“ und haben ihn verlassen, worauf er die 12 gefragt hat: „Wollt auch ihr weggehen?“ Bleiben oder Weggehen? Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir einen wir einen Mittelweg. Wir lieben das Brot dieser Welt, aber wir möchten nicht auf das Himmelsbrot verzichten.

Und ich glaube, es ist auch erlaubt, beides zu lieben, auch die Brote der Welt, vorausgesetzt sie schließen einander nicht aus. Gott hat auch das Brot der Welt geschaffen: die Natur, ihre Schönheit, ihre Buntheit, ihre Fruchtbarkeit und Früchte, den Menschen mit seinen Begabungen und Möglichkeit mit der Fähigkeit der Hingabe an andere Menschen, aber auch in Kunst und Kultur. Aber wenn die Liebe zum Brot der Welt sich abkoppelt von der Liebe zu Gott, geht sie mit der Zeit in die Jahre.

Eine Möglichkeit, diesen Fehler nicht zu machen, ist die Dankbarkeit. Sie lässt uns nicht vergessen, dass alles von Gott gemacht und uns allen anvertraut ist. „Gott in allen Dingen finden“, das war ein spirituelles Leitmotiv des hl. Ignatius. Wenn Gott alles gemacht hat, kann man ihn auch in allen Dingen finden, in ihrer Schönheit, der wird ein staunender und dankbarer Mensch sein und sich nicht selbst zum Herrn und Schöpfer machen.

Das würde dann zum Verlust des Lebens führen und nicht zum Leben.

Amen

Messe im Dom zu Aachen – Donnerstag, 29. August 2024

Es geht letztlich um die Frage: Wer mein regiert mein/unser Leben? Wer hat das Sagen?

Das ich oder Gott?

Wenn das ICH regiert, führt das immer wieder zu Konflikten mit Menschen, bei denen auch das ICH regiert.

Wo das ICH regiert, führt das auch immer wieder zu Ängsten, Verlustängsten, und zu Verteidigungsreaktionen.

Wer Gott vertraut und Gott regieren lässt, bleibt nicht ganz von Ängsten und Sorgen verschont, hat in den größten Ängsten wenigsten eine Adresse und geht nicht unter.

Durch den der Gott vertraut, kann Gott seinen Plan von der Erlösung vorantreiben – wie Maria.

Messe in der Minoritenkirche beim Grab von Adolf Kolping, Predigt – Freitag, 30. August 2024

Lasst mich noch einmal ein paar Sätze sagen zur Lesung. Es geht ums Kreuz.

Es geht da um den Knackpunkt unseres christlichen Glaubens.

Wenn wir das Kreuz verehren, dann verehren wir nicht das Leiden, sondern die Liebe.

Eine Liebe, die nicht aus dem Bewusstsein kommt: Schau, wie gut ich bin. Schaut, wie stark ich bin – was ich alles kann. Sondern aus dem Bewusstsein kommt: Alles, was durch mich geschieht, geschieht durch Gott.

Paulus lobt seine eigene Schwäche, damit durch seine eigene Schwäche hindurch Gott voll zum Zug kommen kann. An anderer Stelle schreibt es deshalb: „Ich will mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt... deshalb bejahe ich meine Ohnmacht... Nöte, Verfolgung, Ängste... denn wenn ich schwach bin, bin ich stark. 2 kor 12, 8-10

Das ist die Torheit des Kreuzes, der Kernpunkt unseres christlichen Glaubens:

Das gute, bessere Leben kommt nicht durch eigene Stärke, Aufrüstung in Worten und Taten, Überheblichkeit und Überlegenheit, sondern wenn Gottes Kraft durch uns zum Zuge kommt.

das schaut dann oft als menschliche Niederlage aus, wie bei Jesus am Kreuz, aber Gott schafft darin auf eine Weise, die wir nicht kennen, Neues.

Amen